

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 18. März. Nach der Laune des Verliebten, folgte *Maske für Maske*, Lustspiel in 3 Akten, von Jünger. Die Wiederaufführung dieses Stücks hat zur Gnüge bewiesen, daß unsre bessern Bühnen sehr unrecht haben, die Jüngerschen Stücke als veraltet zurückzuschicken. Die heutige Vorstellung wurde mit ungewöhnlicher Aufregung und Zufriedenheit des ganzen Publikums gegeben und man verlangt laut, es bald wiederzusehen. Was hindert auch gewisse Längen, wie auch hier der Fall ist, zu beschneiden, einzelne Ausdrücke zu verjüngen! So dürften wir jede Wette wagen, daß sein Strich durch die Rechnung, sein Verstand und Leichtsin, das kleine Nachspiel der Instinkte, seine Weisberlist, vor allen aber seine Geschwister vom Lande, wegen der naiven Rolle Theresens, mit gehöriger Nachhülfe noch jetzt weit mehr gefallen würden, als manche auch auf fremdem Boden entsprossene Ephemere des Tages in und außer Wien — Jünger war ja Hoftheaterdichter in Wien — befriedigen und guten Schauspielern den dankbarsten Stoff für ihre Kunst, der nur zu oft an Mißgeburten vergudet wird, darbieten würden. Noch jetzt ist das französische Original zur *Maske in Maske*, *Marivaux* *Jeu de l'amour et du hasard* ein Liebling der Pariser Hauptbühne, wo in Antoniens Rolle die ältere Dem. Mars entzückt. Man kann nichts Runderes und ergöglicheres sehen, als wie am heutigen Abend dies Stück von unsern braven Künstlern gegeben wurde. Fremde, die die Vorstellung in Paris gesehen, auch wohl im geselligen Verein selbst darin gespielt hatten, erkannten dies mit lebhaftem Vergnügen. Dem. Schaffner gab als Gast die Rolle des in ihre gnädige Frau metamorphosirten Kammermädchens. Sie muß stark auftragen. Aber sie überschritt nie die vom Dichter selbst vorgezeichnete Linie in der ergöglichen, feck sich brüstenden und doch immer beim Abseit sich über sich selbst wundernden, vornehmthuenden Gemeinheit. Vorzüglich gefiel sie in der Wechselentlarvung mit Johann, die Staatsrätthin dem Kabinetstrath gegenüber. Selbst die

hier sehr zweckmäßige Aussprache im gemeinen Ton, das Fächerspiel, die Gesticulation mit Kopf und Händen, alles war ein Ganzes. Auch wissen wir ihr Dank, daß sie als Dame travestirt nicht lächerlich, sondern anständig sich verkleidet hatte. Ihre Gebieterin kann ja nur eine geschmackvolle Garderobe haben. Eine solche Soubrette verdiente und erhielt bis zum Schluß lauten Beifall. Ihr gegenüber gab Hr. Seyer die Maske seines Herrn mit einem Ueberfluß von tölpelhafter Stutzerhaftigkeit und Syrup-Süßigkeit. Friseur, Backenbart, alles was zur eigentlichen Maske gehört, ganz so, wie es von einem Künstler zu erwarten steht, der auch außer der Bühne andere zu malen versteht. Vieler Flitter und Geklimper in Uhrketten und andern Anhängseln. Wer wollte da über das Mehr oder Weniger rechten! Es war Ein Guß vom Anfang bis Ende, doch immer, wo die zerknirschenden Selbstgeständnisse kommen, mit verstärktem Anlauf von Unverschämtheit, also mit berechneter, künstlerischer Ausgelassenheit. Hier ist's erlaubt, von Eigenen zuzufügen. Hr. Seyer gab zur allgemeinen, laut ausbrechenden Ergöglichkeit eine Menge Improvisirte und Pazzi. Daß der Scherz mit dem Aufheben des Huts, den sein als Bedienter verkleideter Herr fallen läßt, nicht fehlte, versteht sich. Aber eigenthümlich war ihm der sultanische Schnupstuch-Zuwurf bei der förmlichen Liebeserklärung, das Präsentiren des Tobaks, das Niederknien auf der Unterlage des prächtigen Federhuts, um die seidnen Hosen zu schonen, die drollige Verwechslung des Gestirns bei Himmel und Erde in einer von ihm selbst eingeschobenen Stelle, und das Kadebrechen aufgehaschter französischer Phrasologie. Nur einige Ausdrücke konnten vielleicht an die niedrigste Posse erinnern. Aber man soll da nicht besonnen kritteln, wo es so braust und fortsprudelt. Der wahre Komiker muß ausgelassen seyn dürfen. Hier abwägen, heißt Aufguß von kaltem Wasser zu schütten. Der sichere Instinkt muß leiten! Wir wünschen diesen Johann oft und immer neu ausgestattet zu sehn. Das zeigt eben den Reichtum des genialen Selbsterfinders.

(Der Beschluß folgt.)

A n k ü n d i g u n g.

Die Einweihung eines Obelisk auf dem vormaligen Keulenberge, nun Augustusberge, am 18. Sept. zur Feier des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Königs von Sachsen, lebt im Andenken der ganzen Umgegend fort, und ist in patriotischen Reden und Gedichten verkündigt worden. Manches treue Sachsenherz wird wohl auch gern eine Erinnerungstafel als Bild davon besitzen wollen, dies ist von dem Unterzeichneten am Tage der Feier selbst gezeichnet und dann als ein colorirter Prospect bearbeitet worden. Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich August, haben gnädigst gestattet, daß es Höchstdemselben zugeeignet werden durfte. Um das Geschichtliche treu darzustellen, hat der Künstler einen der geschicktesten Historien-Maler zu Rathe gezogen. — Das Blatt ist 19 Zoll breit und 13 Zoll hoch, der Contour radirt, getuscht und colorirt, auf fein Englisch Papier das Blatt á 2 Thlr. 12 Gr., ist zu haben bei dem Landschaftmaler G. S. Stamm, Pirnaische Vorstadt am Festungsgraben No. 29 A., wie auch in den Arnoldischen und Ritterschen Kunsthandlungen allhier. Der Unterzeichnete kündigt noch zwei Blätter von gleicher Größe an: Erstlich den Augustusberg mit seinen Umgebungen, und zweitens eine vortreffliche Aussicht von dem Berge, aus dem sogenannten Berghäuschen. Dresden, im März 1819.

G. S. Stamm.

B e k a n n t m a c h u n g.

Alle Mitglieder auswärtiger deutscher Schaubühnen, welche den Wunsch haben, in Berlin Gastrollen zu geben, werden hierdurch ersucht, sich deshalb vorher schriftlich an den Unterzeichneten zu wenden, und seine eigenhändig unterschriebene Zustimmung zu erwarten, ehe sie sich entschließen, eine Reise hieher zu unternehmen.

Die Nichtbeachtung dieser Anzeige, könnte nur zur Folge haben, daß denselben das Auftreten auf den hiesigen Königlichen Theatern versagt werden müßte.

Berlin, den 16. März 1819.

G r a f B r ü h l,

General-Intendant der Königlichen Schauspiele